

Elisabeth Kaliva: Didaktische Implikationen des projektbasierten Lernens beim Einsatz von Social Learning Environments in Hochschulen

Glückstadt: Verlag Werner Hülsbusch 2016, 291 S., ISBN 9783864880926, EUR 29,90

(Zugl. Dissertation an der Universität Duisburg-Essen, 2015)

Elisabeth Kaliva widmet ihre Dissertation einer ambitionierten Fragestellung. Der Titel verspricht sowohl einen Einblick in die relevanten Aspekte bei der Planung eines projektbasierten Lehrszenarios (PBL) als auch Ein-

blicke in die Gelingensbedingungen ebendieser mit einem *social learning environment* (SLE). Mit PBL und SLE vereint Kaliva allerdings zwei Untersuchungsgegenstände, die jeweils für sich genommen eher diffus sind.

Wie sie selbst in ihren Ausführungen zum PBL feststellt, handelt es sich dabei keineswegs um einen feststehenden, einheitlich gebrauchten Begriff. Umso hilfreicher ist es, dass sie sich um eine Arbeitsdefinition bemüht, die sie aus der Gegenüberstellung mehrerer Ansätze gewinnt, wenngleich diese Ableitung gegebenenfalls etwas knapper hätte erfolgen können, zugunsten einer detaillierteren Beschreibung des Funktionsumfangs der Plattform.

In ihrer Begründung für die Untersuchung eines SLE anstelle eines regulären *learning management systems* (LMS) schließt sich Kaliva Michael Kerres (vgl. Kerres, Michael/Schmidt, Andreas: „Zur Anatomie von Bologna-Studiengängen – eine empirische Analyse von Modulhandbüchern.“ In: ders. et al. [Hg.]: *Studium 2020: Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen*. Münster: Waxmann, 2012, S.82-100) an, der ein SLE im Unterschied zu einem regulären LMS als geeigneter erachtet, soziale Prozesse zu fördern (vgl. S.83-85). In diesem Zusammenhang ist es schade, dass die typische, zugegebenermaßen sehr häufig eingeschränkte, Verwendung klassischer LMS sowohl in Kalivas Ausführungen als auch in der von ihr hierzu konsultierten Literatur als den LMS inhärente Eigenschaft beschrieben wird und deren eigentliches Potenzial darüber vergessen wird. Oftmals dienen LMS lediglich zur Bereitstellung von Dateien. Funktionalitäten wie E-Portfolio und Blog, interaktive Lerninhalte, digitales Assessment und Evaluation

sowie Tools zur Kommunikation und Kollaboration bleiben ungenutzt.

Der Kern von Kalivas Darstellung ist die von D. Randy Garrison, Terry Anderson und Walter Archer entwickelte „Community of Inquiry“ (S.63), welche aus den drei Elementen *cognitive presence*, *social presence* und *teaching presence* besteht (vgl. „Critical Inquiry in a Text-Based Environment: Computer Conferencing in Higher Education.“ In: *The Internet and Higher Education* 2 [2-3], 2000, S.87-105). Anhand der unterschiedlichen Aufgaben der unterschiedlichen Präsenzen in den vier Projektphasen gliedert sie ihr Vorgehen bei der empirischen Untersuchung. So ist es ihr zum Beispiel möglich, zu jedem Testzeitpunkt eine Aussage über den Effekt der Beteiligung der Lehrperson zu treffen.

Für ihre Untersuchung wählt die Autorin drei Befragungszeiträume. Vor dem Einsatz des SLE führt sie Umfragen mit Lehrenden durch, um ihre Hypothesen zur Durchführung von projektbasierten Lehrszenarien zu überprüfen. Während der Projektlaufzeiten befragt sie die Studierenden zu vier Zeitpunkten, welche die Phasen des Projekts abbilden sollen. Abschließend befragt sie Repräsentanten der verschiedenen Lerngruppen in individuellen Interviews. Der Einsatz eines SLE lässt sich sowohl durch unterschiedliche Technik als auch durch unterschiedlich intensive Einbindung in die Lehre realisieren. Umso schwieriger ist es, verschiedene Einsatzszenarien zu vergleichen. Zwar konzentriert sich die Autorin auf eine einzige Software, vergleicht aber verschiedene didaktische

Konzepte (ein *blended-learning*-Szenario und zwei Szenarien, in denen das SLE die Lehre unterschiedlich anreichert. Aus dieser Gegenüberstellung lassen sich zwar diverse Unterschiede ausmachen, welche für die Formulierung der Implikationen hilfreich sind, jedoch hätte hier angesichts der knappen Datenlage zumindest die Betrachtung eines weiteren Projekts im *blended-learning*-Szenario wertvolle Vergleichsdaten liefern können. Für die Gegenüberstellung der drei Gruppen wäre eine dezidierte Beschreibung des Einführungsvorgangs der Arbeitsweise im Projekt in den jeweiligen Lerngruppen hilfreich gewesen.

Die Implikationen für die Lehre gehen aus der Studie stets klar hervor. Besonders die Ausführungen zur Projektarbeit und der *community of inquiry*, aber auch die Auswertung der Daten liefern einen guten Einblick in die relevante Didaktik. Im Bereich der Evaluation wirkt die Zuordnung zur COI-Struktur etwas schwermütig, da die Reflexion des Einsatzes der Medien nicht grundständig zum Verlauf eines Projektes gehört. Kaliva hat ihr Buch nachvollziehbar strukturiert und die Inhalte gut aufeinander aufgebaut, sodass sich ihre Untersuchung sehr gut lesen lässt. Sie greift in ihrem wissenschaftlichen Vorgehen auf bewährte Messinstrumente zurück und hat mehrere mögliche

Einflussfaktoren, wie zum Beispiel den Einsatz weiterer Medien, im Blick. Jedoch ist die Selbsteinschätzung der Studierenden bezüglich ihrer eigenen Medienkompetenz keine zuverlässige Datenquelle, und leider fehlt eine Auseinandersetzung mit der Qualität der von ihr gezeigten Kommentare auf der Plattform.

Unter der Maßgabe, die erhobenen Items in die von ihr synthetisierte Phasierung des projektbasierten Lernens einordnen zu können, sind die Ergebnisse ihrer Untersuchung aufschlussreich. Kaliva hat es durch konsequente Strukturierung geschafft, aus wenigen Daten nachvollziehbare Implikationen für die Hochschullehre abzuleiten, welche den Erwartungen entsprechen, die man an den Titel stellt.

Es ist schön, eine empirische Fundierung für die Theorien zu lesen, die schon lange in der Didaktik der neuen Medien diskutiert werden. Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig die Verzahnung der Förderung von Schlüsselkompetenzen mit dem Einsatz neuer Technologien ist. Insofern bieten die von der Autorin formulierten Implikationen eine wertvolle Orientierung nicht nur für Lehrende, die projektbasiertes Lernen durch ein SLE ergänzen, sondern für alle, die ihre Lehre durch neue Medien anreichern möchten.

Sophia Busch (Marburg)